

gegen seine Gewohnheit freigebig mit Gebichten, denn wir finden deren auch noch von Storch, A. v. Stolterfoth, Adolph Bube und sogar eins von 1720 der historischen Merkwürdigkeit wegen.

Mit Vergnügen lesen wir in Nr. 6 der Zeitung für die elegante Welt eine gründliche Recension von Th. Mundt's Werk über die Kunst der deutschen Prosa, welche, da sie von dem Herausgeber selbst herrührt, um so willkommener seyn mußte. In Nr. 7 fängt ein längerer Aufsatz an, Marie Antoinette von Frankreich mit ihren Freundinnen und Feindinnen, auf Veranlassung zweier vor kurzem erschienenen französischer Schriften über und meist gegen diese unglückliche Königin. E. Fried unterschreibt sich in Nr. 7 der ausführliche Gegenbemerker aus Cassel. Um so anziehender ist in den folgenden Blättern ein geistreicher Artikel aus Paris von B. Lenz.

Die

Neue Zeitschrift für Musik

beginnt nach einigen Worten über den Engländer Bonnet und Mainzer's Singschule, mit einem geistreichen Aufsatz von J. Fesli, Musikalische Kritik. Auch in der Erinnerung Wedel's, Erste Töne, liegen Anklänge vielfacher Art. Mainzer berichtet über verschiedene musikalische neue Erscheinungen in Paris.

Ein etwas nüchternes Gedicht, Neujahr, eröffnet das

Morgenblatt,

um so kräftiger tönen in Nr. 3 Die Schwaben im Winkel. Wem fällt es denn aber ein, die Heroen zu verkennen, welche Schwaben der deutschen Dichtkunst lieferte und sich deren nicht zu erfreuen? Aber nur wegen Ueberschätzung, Separatismus und hochmüthigen Niederblick auf Norddeutschland hatte man sich bei manchen Kritikern und Tonangebern zu beklagen. Briefe aus der Provence im Sommer 1836 schildern mit vieler Beobachtungsgabe, aber wohl hie und da etwas zu breit, dortige Zustände. Wohin der längere Aufsatz: Das Jahr 1836 in . . . zielt, dessen erste Abtheilung sich mit Bühnensachen beschäftigt, können wir kaum errathen. Soll's nur ein allgemeiner Ueber-

blick auf deutsche Zustände überhaupt seyn, so hätte es wohl der Titel deutlicher aussprechen können. Neues ist übrigens nicht darin aufgestellt. Die Correspondenz aus London nimmt wie billig gleich wieder den ersten Platz ein. Verdiente Kränze werden in den Literaturblättern Rückert und Rosen gewunden, auch des so zeitgemäßen Werks Karl von Hohenhausen rühmend gedacht.

Die sehr charakteristischen Briefe von Zacharias Werner werden im

Gesellschafter Nr. 7 flg.

fortgesetzt, so wie die unterhaltende Novelle aus Familien-Papieren, die uns aus Frankreich nur nach Spanien bringt. A. Rebenstein spricht von Tieck's Novelle, die Klausenburg, mit gewohnter Kenntniß, nur daß wir es doch hyperbolisch nennen müssen, wenn er den sonst so klaren Aufsatz mit den Worten schließt: „Die erste Hälfte dieser Arbeit, selbst wenn sie als Bruchstück datage, besitz so viele Meisterhaftigkeit, daß sie die Werke eines halben Meßkatalogs an innerm Werthe aufzuwiegen im Stande ist.“ Die Tages-Tafel ist reich besetzt, Herr Pn. in Nr. 10 muß aber wahrhaftig von deutscher Sprache wenig verstehen, wenn ihn der Ausdruck von B. Lenz, daß ein Haus nüchtern und unpoetisch aussehe, so sehr befremdet.

Ein Wort aus der Seele gesprochen, finden wir in dem

Berliner Conversations-Blatt Nr. 5.

in dem nur zu kurzen Aufsatz: Etwas über die Clique. Es ist zwar darin hauptsächlich von Berlin die Rede, aber es läßt sich auf ganz Deutschland anwenden, und mit der Literatur desselben wird es nicht eher gut und gediegen stehen, als bis diese ästhetische Cholera der neuern Zeit wieder hinausgetrieben ist aus dessen Marken. Wer sie eingeschleppt hat? Es ließe sich nachweisen. Wer sie fortpflanzte, verbreitete? Eben so. Versteht Euch, und Ihr geneset. Erkennt Euch redlich und vorurtheilsfrei einander gegenseitig an, und jeder gewinnt. Liebt ohne Nebenrücksicht das Gute und Schöne, und Euer Vaterland — nicht eine Provinz — sondern das ganze große, schöne, geistreiche, herzenskräftige Deutschland steht herrlicher da als je!